©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Der Hof zu Elsenwang

Von Leopold Ziller

Es wäre nicht der Mühe wert, den Hof zu Elsenwang, welcher schon im 15. Jh. dem in dieser Gegend entstandenen kleinen Dorf Hof bei Salzburg den Namen verlieh, einer näheren Untersuchung zu unterziehen, würde es sich dabei nicht um eine für die Besiedlungsgeschichte des östlichen Teiles des Landes Salzburg bevorzugte Örtlichkeit handeln, die bisher nur wenig Beachtung gefunden hat.

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Elsenwang stammt schon aus der Notitia Arnonis, die unter Bischof Arn durch seinen Diakon Benedikt im Jahre 788 angelegt wurde und in welcher die von den Agilolfingern im Laufe des 8. Jhs. an die Kirche zu Salzburg geschenkten Gebiete aufgezählt werden. Dort heißt es u. a., daß der Herzog Otilo (nach 744) *in pago Salzburcgaoe* den *locellum qui dicitur Ellesnauuanc,* wo Wiesen und Wald vorhanden sind, auch den kleinen See, der *lacusculus* (Fuschlsee) genannt wird, wie auch den *abriani lacum* (Abersee), wo sich auch Weiden, Wiesen, Wald samt Fischfang und Jagd befinden und einige Klosterbrüder aus ihrer eigenen Hände Arbeit leben *(et inibi aliquanti fratres propriis laboribus vivunt)*[1]), an den Bischof geschenkt hat.

In demselben Verzeichnis wird die *cella in Bisontio* (Zell im Pinzgau) genannt, wo ebenfalls Mönche aus ihrer Hände Arbeit lebten *(in qua monachi labore manuum suarum vivunt)* wie auch fast derselbe Wortlaut bei der Nennung der kleinen Zelle bei Kufstein *(Caofstein ecclesia cum territorio et cellola . . . ubi fratres nostri manibus laborant)* angeführt ist[2]).

Man hat schon oft über die Zelle von Elsenwang Vermutungen geäußert[3]), und sie wurde, da im Wortlaut der Urkunde die Tatsache, daß sich dort Klosterbrüder aus ihrer eigenen Arbeit ernährten, an das Ende der Eintragung gestellt ist, im Aberseeischen gesucht, freilich ohne konkrete Beweise hierüber angeben zu können. Kein Name im Aberseeland deutet darauf hin, daß sich dort einmal eine Mönchszelle befunden hätte und die Kirche von St. Wolfgang, die auf den hl. Wolfgang (Bischof von Regensburg 972—994) zurückgehen soll, kommt als Nachfolgerin schon aus dem Grunde nicht in Frage, weil das Ge-

---

1) Salzburger Urkundenbuch, hg. v. *Willibald Hauthaler* (= SUB), Bd. I, S. 7, Notitia Arnonis c. IV, 2.

2) SUB I, S. 8, Notitia Arnonis c. VI, 2 und 3; S. 12, c. VI, 27.

3) *G. A. Pichler,* Salzburgs Landesgeschichte Bd. I, Salzburg 1861, S. 12; *H. Widmann,* Geschichte Salzburgs Bd. I, Gotha 1907, S. 123; *I. Zibermayr,* Sankt Wolfgang am Abersee, seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn 1961, S. 8; *L. Ziller,* St. Gilgen am Abersee, Geschichte einer salzburgischen Dorfpfarre, St. Gilgen 1969, S. 8.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

biet von St. Wolfgang (früher Abersee geheißen) schon seit jeher zum Kloster Mondsee (gegr. 748) gehörte und dort die Tätigkeit von salzburgischen Mönchen von Anfang an auszuschließen ist. Vielmehr erhob Mondsee auf den „Aberseeforst" schon immer Anspruch, so daß anzunehmen ist, daß sogar der ganze untere Teil des Sees im 8. u. 9. Jh. als Besitz dieses Klosters zu betrachten war. St. Gilgen (früher Oberdrum) bekam erst um 1300 eine Kirche als erste Filiale von Thalgau (wo sich schon zur Zeit Ruperts eine Kirche befand)[4]), welche als Mutterkirche des ganzen Gebietes des östlichen Salzburgs anzusehen ist.

Eher als durch die Notitia Arnonis (auch Indiculus oder congestum genannt) kommen wir der Lösung der Frage, ob sich jener locellus in Elsenwang befand, durch die „Breves Notitiae" (Kurze Nachrichten) näher, die schon seit 798 an das ältere Güterverzeichnis angehängt wurden. Dort ist kurz und bestimmt angeführt, daß Herzog Otilo den der Kirche Thalgau zugehörigen locellus, der *Eselwanch* genannt wird, dem Bischof von Salzburg schenkte. Erst anschließend werden Fuschlsee *(lacus)* und Abersee *(Aparnse)* angefügt[5]).

Das mittellateinische Wort *locellus* kommt nur in vier Fällen der Arnonischen Verzeichnisse und Traditionsurkunden des 9. Jhs. vor, nämlich in bezug auf Elsenwang zweimal[6]), dann für Thalgau selbst einmal (wo sich dazu eine Kirche befand)[7]) sowie bezüglich des *locellus qui vocatur fischaha,* also jener Mönchszelle, deren Standort wir heute nicht mehr feststellen können, obwohl dort auch eine Kirche verzeichnet wird (wahrscheinlich in der Gegend von Lengfelden bei Bergheim)[8]). Einmal begegnen wir dem Ausdruck *cellola* für Zell bei Kufstein[9]), sonst steht immer nur *cella;* achtmal für Zell am See *(cella in Bisontio)*[10]) und Bischofshofen *(cella S. Maximiliani in Pongoue)*[11]), über welch letztere genau vom Schicksal der Zerstörung durch die Slawen und den Wiederaufbau berichtet wird[12]); sodann sechsmal im Zusammenhang mit der Aufzählung von einst salzburgischen Klöstern

4) SUB I, S. 13, Notitia Arnonis c. VII, 4.

5) SUB II A 8, Breves Notitiae (Auch SUB I, S. 27, c. VII, 7). Unter den *lacus duos (II) Aparnse* der Breves Notitiae sind analog zur Notitia Arnonis der Fuschlsee und der Abersee (Wolfgangsee) zu verstehen und wohl kaum ein Hinweis auf die beiden Hälften des Abersees (Obersee und Untersee).

6) Wie Anm. 1 und Anm. 5.

7) SUB I, S. 6, Notitia Arnonis c. III, 3; SUB II A 6, Breves Notitiae.

8) SUB I, S. 13, Notitia Arnonis c. VII, 3.

9) SUB I, S. 12, Notitia Arnonis c. VI, 27.

10) SUB I, S. 8, Notitia Arnonis c. VI, 2 und 3.

11) SUB I, S. 15, Notitia Arnonis c. VIII, 1 ff.

12) SUB II, A 5, Breves Notitiae. Von einer zweiten Zerstörung der Maximilianszelle um 820 berichtet eine kürzlich wiederentdeckte Quelle. Vgl. *Bernhard Bischoff,* Salzburger Formelbücher und Briefe aus Tassilonischer und Karolingischer Zeit, Sitzungsberichte der Bayer. Akademie d. Wiss. phil. hist. Kl., Jg. 1973 Heft 4, S. 28 n 2.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

auf heute bayrischem Gebiet, nämlich Gars *(Garoz)*[13]), Au am Inn *(Auue)*[14]), Raitenhaslach *(Reitenhasalach)*[15]), Chiemsee *(Kieminseo)*[16]) und Otting bei Waging *(Ottinga)*[17]). Später werden für alle diese „Zellen", die im weiteren Ausbau zu Klöstern wurden, fast durchwegs nur mehr die Ausdrücke monasterium, coenobium, claustrum angewendet.

Eine gewisse Verwirrung wurde anscheinend durch das Wort locellum verursacht, welches auch als Nominativ angesehen wurde, als welchem es mit „kleiner Ort, Örtlichkeit, Umgebung" (Demin. zu locus) übersetzt wurde. Tatsächlich handelt es sich um das verwandte Wort locellus, das nach Du Cange[18]) ein *aedicula deo sacra,* also ein kleines gottgeweihtes Gebäude bedeutet und mit „Kapelle" zu übersetzen wäre, wie sie mönchischen Niederlassungen als Andachtsräume schon immer zur Verfügung standen.

Es ist nun auffällig, daß in der Gegend von Elsenwang anscheinend kein Kirchlein überliefert ist, auf das der Name eines locellus hinweisen würde. Denn die dritte Filialkirche von Thalgau (die zweite in Faistenau wurde durch den Ritter Jakob von Thurn und dessen Vettern, die in Hintersee ausgedehnte Besitzungen hatten, im Jahre 1324 gestiftet[19]), ist erst knapp vor 1502 in Hof errichtet worden[20]). So lange mußte die Bevölkerung einer seelsorglichen Betreuung entbehren, wenn sie nicht den langen Weg übers Egg zur Thalgauer Mutterkirche nehmen wollte.

Nun finden wir aber im Bereich der Gemeinde Hof ein altes Bauerngut namens Kirchbichl (s. Abb. Nr. 1). Es ist im Salzburger Urbarium 1 (1336) bereits deutlich als *chirichpuchel* genannt, ein Heinrich war damals Besitzer, gefolgt von einem (Sohn) Rudel. Gleichzeitig finden wir aber schon denselben Heinrich Chirchpüchler an der Herrnhub in Thalgau[21]), welcher Amtmann wurde. Seinem Nachfolger Rudolf *de domo Chirichpuhel in Talgew* wird die Urbarstift erlassen (1393), da er selbst Urbarrichter *(officialis)* war. Die Herrnhub wurde früher Thurn *(prope turrim)* genannt und war offenbar der Stammsitz der einstigen Herren von Thalgau.

---

13) SUB I, S. 7, Notitia Arnonis c. V, 7.

14) SUB I, S. 10, Notitia Arnonis c. VI, 22.

15) Raitenhaslach und Chiemsee werden nur in einem verunechteten Diplom Ludwigs des Deutschen genannt. MG Dipl.Ludov.Germ. n 102a (vgl. die Vorbemerkung).

16) Ebenda.

17) SUB I S. 10, Notitia Arnonis c. VI, 24; SUB II A 12, Breves Notitiae.

18) *C. Du Cange,* Glossarium mediae et infimae latinitatis, Graz ²1954, Bd. IV, S. 133.

19) *J. Dürlinger,* Historisch-Statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg, Dekanat Thalgau (1860), S. 420.

20) Ebenda, S. 376.

21) Chronik von Thalgau, Salzburg 1976, S. 297/298.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Abb. 1 Das Gut Kirchbichl in Hof bei Salzburg; Ansicht von Osten; der rechte Hausteil ist der älteste; abgebrannt 1973 und im ursprünglichen Stil wieder erbaut.

Wenn Heinrich (um 1350) und Rudolf Kirchpüchler (um 1390) Amtmänner bzw. Urbarrichter in Thalgau wurden, so ist die Annahme berechtigt, daß schon ihr eigener Ansitz in Hof ein entsprechend ausgezeichnetes Haus war, was deutlich auch bei der Nennung Rudolfs (I.) ausgedrückt wird (s. o.). Rudolf Kirchpüchler hat schon 1432 über ein entsprechendes Vermögen verfügt, sonst hätte er nicht von Wilhelm Aigl den mit ausgedehnten Ländereien ausgestatteten Aiglhof bei Salzburg (Lehen) kaufen können[22]). Heinrich Kirchpüchler war auch lt. U 3 (1348—1410) Verwalter oder Maier der *curia villicalis prope Ecclesiam in Talgowe* (des pfarrlichen Maierhofes), was bestimmt ein einträglicher Posten war. Der alte Maierhof in Thalgau, ehemals auf dem Fuchsbühel genannt, ist aus diesem zur Kirche gehörigen Gut hervorgegangen.

22) Salzburger Landesarchiv (= SLA), Frank'sche Beamtenkartei.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Der Ansitz des in den folgenden zwei Jahrhunderten zu Ansehen und wirtschaftlicher Bedeutung emporgestiegenen Geschlechtes war also das Gut Kirchbichl in Hof. Der Name beweist uns, daß sich bei diesem Gut eine (kleine) Kirche befand und die Lage des heutigen Bauernhauses ist eine sehr vorteilhafte am Westende des Fuschlsees auf einer der Endmoränen des einstigen Traungletschers. Der Blick über die sumpfige Moorlandschaft am Ausfluß des Sees ist nach Osten frei. Daß es sich bei diesem Gut nicht um ein ursprüngliches Bauernhaus handelt, kann der heutige Besitzer schon durch die Tatsache bestätigen, daß er vor etwa 40 Jahren anläßlich eines Umbaues hohe vermauerte Spitzbogenfenster fand, die über die Stubendecke hinaus bis ins Obergeschoß reichten, womit der Nachweis des Bestehens einer ehemaligen Kapelle erbracht wird. Auch die Steinmauern des Hauses sind unverhältnismäßig stark, was auf einen alten festen Steinbau schließen läßt.

Wenn wir daher annehmen, daß es sich beim Gut Kirchbichl um die frühere Mönchszelle zu Elsenwang handelt, erklären sich auch manch andere Gegebenheiten in dieser Umgebung. Leider haben wir vor 1336 keine Urbarien zur Verfügung, die den Namen auch für noch ältere Jahrhunderte nachweisen könnten.

Zu jedem klösterlichen Sitz war die Anlage eines Wirtschaftshofes eine selbstverständliche Bedingung. Auch die Brüder zu Elsenwang lebten ja wie andere in ähnlicher Lage von ihrer Hände Arbeit. Daher finden wir beim locellus in Elsenwang schon seit dem frühen Mittelalter eine *curia*[23]), einen Gutshof, der, schon im 13. Jh. in mehrere Güter aufgeteilt, im heutigen Posthof aber bis vor kurzer Zeit noch das bedeutendste Gut darstellte, welches dem Ort den Namen H o f gegeben hat, während die alte Bezeichnung Elsenwang jetzt nur mehr für die westlich gelegene Ortschaft gilt. Hof verdankt also seinen Namen der *curia in Elsenbanch.*

Bemerkenswert ist auch, daß laut Anlaitlibell des Gerichtes Wartenfels aus dem Jahre 1560 Kirchbichl noch als „Hof Kirchpüchl" bezeichnet wird, was auch als Hinweis auf die Bedeutung des Gutes betrachtet werden muß[24]).

Wie lange Kirchpichl auch die Funktion der öffentlichen bescheidenen Kirche erfüllte, wissen wir nicht, und es ist kaum anzunehmen, daß die späteren Besitzer, die Kirchpüchler, die ihren Namen von diesem Gut ableiteten, ihr Haus der Bevölkerung zugänglich machten. Das schließt aber nicht aus, daß der Name auf eine Kirche hinweist und das Haus einen befestigten Bau darstellte, wie er uns auf dem

23) SLA U 3: *Item in Elsenbanch de curia;* U 9a: *Item Curia Elsenbanng.*
24) SLA, Pfleggericht Wartenfels, Anlaitlibell a. 1560/61.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

an drei Stellen erhaltenen Familienwappen der Kirchpüchler entgegentritt[25]).

Nur nebenbei sei erwähnt, daß damit auch der Ortsname Baderluck am Eingang in das zur Faistenau führende Tal aufgehellt werden könnte. Zum urkundlichen *paterlukhen (area et domus im pach alias paterlukhen)* im U 3, und *Schmidten zu der Paderluckh im* U 4 meint Grienberger[26]), das Wort käme sicher von mhd. *badaere* (Bader, Badarzt) und verteidigt seine Ansicht auch in seiner recht unfreundlichen Gegenschrift „Steubiana"[27]). Das Wort *badaere* hätte auch eine Nebenform *beder,* die allerdings in Lexer nicht zu finden ist[28]). Dort befindet sich auch der wohl erst später so genannte „Báderbach", der gegen den Fuschlsee fließt und den auch Hörburger erwähnt[29]). Ein anderer Deutungsversuch ist landläufig: *Ba der Luck* bei der Lücke (Enge). Dagegen spricht jedoch die Form *zu der Paderluckh,* denn hier kämen gleich vier Vorwörter zusammen und die ganze Konstruktion hat keinen Sinn. Der Volksmund sagt *in der Báderluck.* Da wir aber das Vorhandensein von Mönchen *(patres)* in dieser Gegend als sehr wahrscheinlich erkennen und sich vielleicht an der Stelle der Baderluck noch lange ein Klosterbruder bzw. Pater aufgehalten hat, der von hier aus auch die Kirche in der Faistenau betreute, ist die Ableitung des Ortsnamens von „Pater" sehr wahrscheinlich geworden. Die Faistenauer beschwerten sich noch lange, daß sie zwar eine Kirche, aber immer wieder keinen Geistlichen hätten, und erst im Jahre 1622 wurde ihnen ein ständiger Vikar bewilligt[30]). Die Aussprache des Namens Báderluck mit offenem a läßt, trotz Grienberger, kaum eine andere Deutung zu, als daß es sich um das Wort Pater handeln kann, bei dem im Inlaut aus dem t auf Grund der bekannten mittelbairischen Konsonantenerweichung ein d geworden ist[31]). Weitere Erklärungen, wie aus lat. *padulectum* von paludus

---

25) Es wurde 1978 mit dem Zusatz von zwei gekreuzten Pfeilen (Sebastiani-Attribut) der Gemeinde Hof verliehen.

26) *Th. v. Grienberger,* Über romanische Ortsnamen in Salzburg, Salzburg 1886, S. 5. 1547 begegnen wir der Schreibung *Päterluckh* und 1573 *in der Pätterluckhen;* SLA, Anlaitlibelle Thalgau dieser Jahre.

27) *Th. v. Grienberger,* „Steubiana", Salzburg 1887, S. 7.

28) *M. Lexer,* Mittelhochd. Taschenwörterbuch, 30. Aufl., Stuttgart 1961, S. 8.

29) *F. Hörburger,* Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg, MGSLK 107, 1967, S. 15. Hörburger geht jedoch auf die Erklärung des Bachnamens nicht ein. 1608 ist er als *Päderluckhn Pach* belegt; SLA, Stockurbar 192 a) Gericht Wartenfels.

30) *J. Dürlinger* (wie Anm. 19), S. 421.

31) Vgl. die Mundartwörter Gáda (Gitter), Schádn (Schatten), Beda (Peter), Weda (Wetter), Loda, (Lotter), Schoda (Schotter), Vōda (Vater), Kōda (Kater), Budan (Butter), Dudan (Dotter) u. v. a.; es ist nicht zu bezweifeln, daß im späteren MA der Begriff eines „Paters" in der Mundart verlorenging und erst durch das Auftreten von Mönchen der Bettlerorden seit der 2. Hälfte des 16. Jh. (Franziskaner, Kapuziner) wieder bekannt wurde, nun aber in einer neuen Aussprache.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Sumpf kommen nicht in Frage, denn an dieser Stelle befindet sich keine Spur von einem Sumpf, wie auch L. Steubs Deutung von einem *ponte de l'oca* (Gänsebrücke) völlig danebengegangen ist, womit auch Grienberger scharf abrechnete.

Es sei nun über das Geschlecht der Kirchpüchler etwas mehr berichtet, wenn auch keine genaue Genealogie aufgebaut werden kann, denn diese Familie zählt nicht zu den alten Ministerialen des Mittelalters, sondern tritt erst zu Ende des 14. Jhs. in Erscheinung durch die beiden Amtmänner Heinrich und Rudolf. Schon um 1400 finden wir einen *Jacobus Kirchpüchler* auf der Hub in Thalgau-Egg, wo sich dann diese Familie durch mehrere Generationen behaupten konnte. Dieses Gut hatte sicher einst einen größeren Umfang, wurde aber schon zur Zeit der Kirchpüchler geteilt[32]). Auch ein Gut im Wald bei Faistenau (Ortschaft Wald) gehörte im 15. Jh. lange einem Zweig der Kirchpüchler, wie auch kleinere Iteme im Gebiet von Hof eine Zeitlang im Besitz dieser Familie waren, z. B. eine Mühle im Waldach, ein Grundstück in der Schwandt sowie das Gut Hütten in Hinterberg[33]).

Vom Gut Hub dürfte jener *Udalreich* (Ulrich) gestammt haben, der sich um 1460 in St. Gilgen ankaufte. Er erwarb die damals noch einzige Taferne im Dorf (Untere Taferne, heute Gasthof Kendler), die bis 1572 im Besitz der Familie blieb. Ulrichs I. Sohn gleichen Namens war mit einer Katharina vermählt, deren Grabstein von 1492 erst vor kurzem in der St. Gilgner Kirche gefunden wurde. Ulrich hatte auch schon im Jahre 1483 eine Fischensgerechtigkeit am Abersee zusammen mit Hanns Friesl erworben, eine sogenannte „Freiseege", die nicht mit dem Besitz eines Gutes verbunden war[34]). Diese Seege, die zu den schon bestandenen elf auf dem Abersee verliehen wurde, blieb zur Hälfte bis 1579 im Besitz der Kirchpüchler, die sie an den Besitzer des Gutes Fürberg verkauften, wo sich noch heute die einzig übriggebliebene Fischensgerechtigkeit am oberen Teil des Abersees befindet. Die Kirchpüchler hatten aber auch Fischrechte auf dem Fuschlsee (seit Erzbischof Johannes II., ca. 1430) inne, die 1559 eingezogen wurden. Außerdem hat der Pflegsverwalter Hanns Kirchpüchler um 1520 den Eibensee gekauft.

Weitere Häuser, die schon vor 1500 in St. Gilgen den Kirchpüchlern gehörten, waren die Obere Taferne (heute Gasthof zur Post), die Brauerei Lueg und Grundstücke in St. Gilgen. Schließlich erwarben

---

32) SLA U 3; vgl. auch Chronik von Thalgau (1976), S. 297 f. (Gut Hub und Grünwaldgut).

33) SLA U 3 und 4 *(de inferiori molendino in waldach, in dem Wald, per unum predium in der Swant, de huetten).*

34) SLA Seegenverzeichnis in U 4 (1415—1510); vgl. auch *L. Ziller,* Vom Fischerdorf zum Fremdenverkehrsort, Geschichte St. Gilgens und des Aberseelandes, Bd. I, St. Gilgen 1975, S. 54; auch die übrigen St. Gilgen betreffenden Angaben sind dieser Arbeit zu entnehmen.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

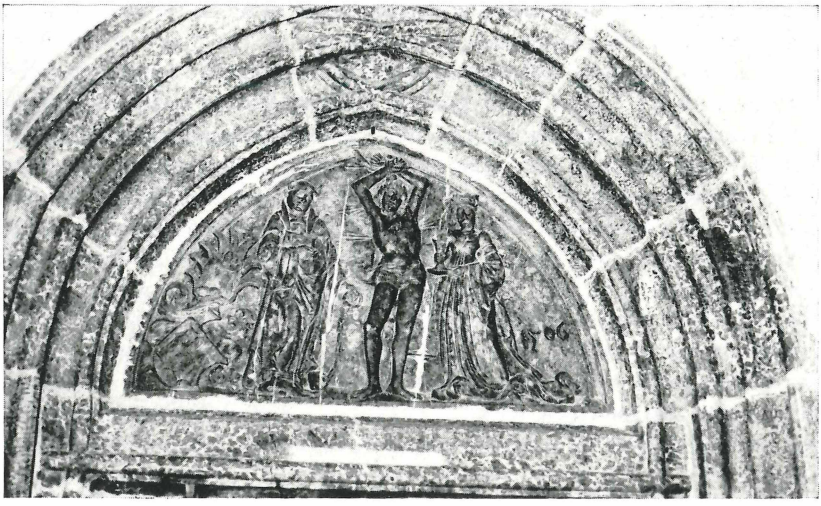

Abb. 2 Tympanon über dem Portal der Kirche von Hof (1506); links das Wappen der Kirchpüchler.
(Aufnahmen Th. Ausweger)

sie eine Reihe weniger bedeutender Güter (Christerbauer, Kleiner, Streichergütl), die aber nach 1564 alle wieder verkauft worden sind.

Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten war sicher *Paulus Kirchpüchler*, dem nicht nur der heimatliche Ansitz[35]), das Gut im Wald und die Hub am Thalgau-Egg gehörte, sondern der auch das Bräuhaus in Lueg erworben hatte, das bis 1601 in der Familie blieb. Paulus Kirchpüchler war es auch, der zweifellos als ein Förderer des Kirchenbaues in Hof anzusehen ist, denn das Familienwappen, das wahrscheinlich auf ihn zurückgeht, tritt uns im Tympanon über dem Portal der Kirche in zweifacher Ausfertigung entgegen (s. Abb. Nr. 2).

35) Wohl nur kurze Zeit dürften die beiden nicht einheimischen Vincenz Tuntzlinger und Melchior Gutrater (lt. U 9a) das Gut Kirchbichl besessen haben und es folgt gleich wieder ein Johannes Kirchpüchler als Eigentümer (um 1500).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Paulus starb unmittelbar danach im Jahre 1503. Sein Grabmal, wieder mit dem Familienwappen geziert, finden wir in der Dekanatskirche zu Thalgau (s. Abb. Nr. 3). Die Tradition besagt, daß der Bau einer Kirche in Hof einem Gelübde von Salzburger Bürgern entsprang. Diese hätten nach der letzten Pest im 15. Jh. (1495) die dem hl. Sebastian, dem volkstümlichen Pestpatron geweihte Kirche „am Hof" errichten lassen. Das Tympanon zeigt den hl. Sebastian, den hl. Leonhard (Viehpatron) sowie die hl. Barbara, die auch als Pestpatronin verehrt wurde[36]).

Die Kirche zu Hof war auch lange Zeit *Wallfahrtskirche.* Als durch die Erlässe des Erzbischofs Hieronymus bzw. seines Kanzlers Boenike zur Zeit der Aufklärung die Wallfahrten wesentlich eingeschränkt worden waren, baten die St. Gilgner noch im Jahre 1801 um Erlaubnis, ihre alte Kirchfahrt zum hl. Sebastian „an den Hof" wieder durchführen zu dürfen, was ihnen ausnahmsweise bewilligt wurde[37]). Die kleine, aber geschmackvoll in spätgotischem Stil erbaute Kirche hatte bis zu dem durch Blitzschlag entstandenen Brand im Jahre 1859 eine barocke Turmkuppel, die beim Wiederaufbau durch einen spitzen Turm ersetzt wurde, welcher der gotischen Bauweise auch besser entspricht[38]).

Ein Sohn des Paulus Kirchpüchler war der zur Zeit der Bauernkriege 1525/26 hervorgetretene Gasteiner Bergrichter *Christoph Kirchpüchler,* der als Vermittler eine besondere Rolle spielte und vor allem für die finanziellen Bedürfnisse der Aufständischen zu sorgen hatte[39]). Er starb 1561, sein Grabmal hat er zusammen mit Jörg Framringer in der Nikolai-Kirche zu Badgastein, auf dem auch das Kirchpüchlersche Familienwappen zu sehen ist (Abb. Nr. 4). Ein anderer Sohn Pauls war der zur selben Zeit als Pflegsverwalter zu Hüttenstein tätige *Hanns Kirchpüchler,* dessen Amtsführung zu dem im Jahre 1531 ausgebrochenen Aufstand der Aberseer Bauern führte, welcher aber kläglich endete, noch bevor die Rebellen des „Pfleger-Hannsen" habhaft werden konnten. Dafür haben vier der Rädelsführer ihre aufwieglerische Tätigkeit mit dem Tode büßen müssen. Sie wurden je einer vor den vier Stadttoren zu Salzburg gehenkt[40]).

Der Sohn Hanns Kirchpüchlers namens *Wolfgang* wurde auch Pflegsverwalter zu Hüttenstein und bekleidete das Amt eines Fischer- und Unterwaldmeisters. Er wurde 1560 offiziell als Pfleger eingesetzt,

---

36) O. *Wimmer,* Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck 1959, S. 133.

37) *L. Ziller* (wie Anm. 3), S. 90 bzw. Pfarrarchiv St. Gilgen, Fasc.B/3.

38) *Henry W. Longfellow,* „Hyperion"; auf seiner Reise nach Europa im Jahre 1835 fuhr Longfellow auch von Salzburg nach St. Gilgen, sein Begleiter *B. Foster* hat die Kirche von Hof in einer Skizze festgehalten.

39) *A. Hollaender,* Studien zum Salzburger Bauernkrieg mit bes. Berücksichtigung d. reichsfürstl. Sonderpolitik, MGSLK 72, 1932, S. 28, 32. *H. Zimburg,* Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tales, Wien 1948, S. 90.

40) Genaueres über diesen Aufstand bei *L. Ziller* (wie Anm. 34), Bd. I, S. 30 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

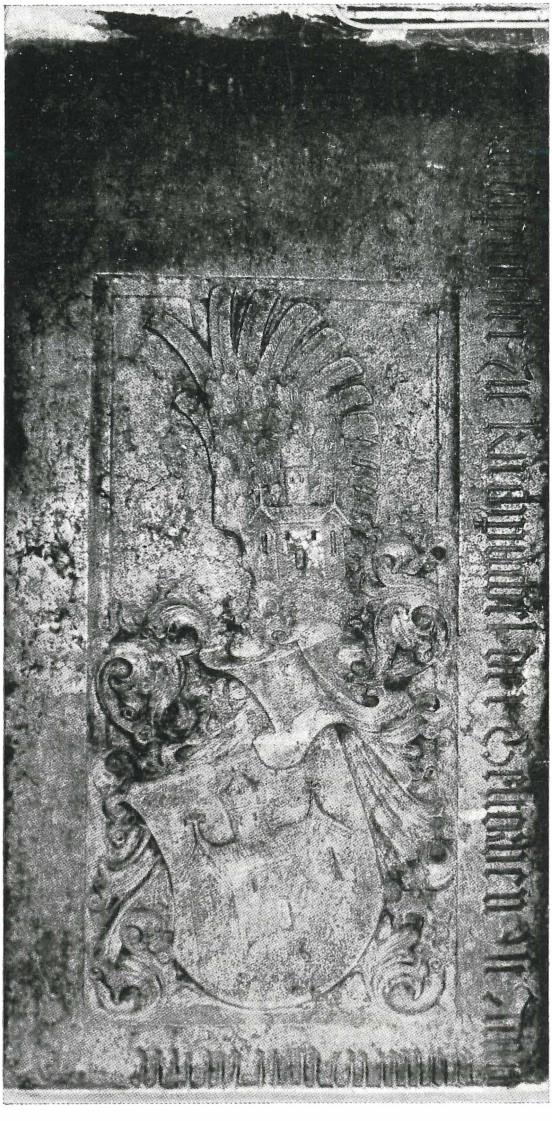

Abb. 3 Grabstein des Paulus Kirchpüchler († 1503) in der Dekanatskirche zu Thalgau. Text: Hie ligt begraben Paulus Kirchpüchler zu Kirchpüchel der Gestorben ist Anno Dom(in)i MCCCCIII iar.
(Aufnahme Th. Ausweger)

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Abb. 4 Steinkanzel in der Nikolauskirche zu Badgastein aus dem Jahre 1561 des Jörg Framinger mit sechs Wappen; davon links unten das des Christoph Kirchpüchler.
(Aufn. Österr. Lichtbildstelle Wien)

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

starb aber schon 1564, im gleichen Jahr wie sein Bruder *Thoman*, der nicht nur den heimatlichen Ansitz in Hof an den Bauern Martin Pichler verkaufte, sondern auch die beiden Tafernen in St. Gilgen besaß und seit 1555 das Mautamt Litzlwand in Lueg innehatte. Das Amt des Eisenniederlegers verwaltete der Bruder *Christoph Kirchpüchler*, Bräu zu Lueg, und seit 1584 auch eine Zeitlang Hüttensteinischer Pfleger. Thoman hatte auch die schon genannten Gutskäufe in St. Gilgen durchgeführt, die nach seinem Tode 1564 wieder rückgängig gemacht wurden. Die Obere Taferne kam an eine der beiden Töchter namens Regina, die einen Wolf Holt heiratete. Der Grabstein dieser beiden befindet sich in St. Gilgen in der Vorhalle der Pfarrkirche (1585 bzw. 1587)[41]); die Untere Taferne wurde 1572 an den gewesenen Bauern am Zinkenbach Balthasar Eisl veräußert. Durch die Übergabe der Brauerei Lueg von Christoph Kirchpüchler an seine Tochter Ursula im Jahre 1597, die einen gewissen Simon Lerer heiratete und nach deren frühen Tod 1601[42]) verschwindet der Kirchpüchlersche Name auch aus St. Gilgen und es ist wahrscheinlich, daß die wenigen verbliebenen Familienmitglieder emigriert sind, wie auch zur selben Zeit der Mautner an der Litzlwand Augustin Prandt, der das Gut Aigen bei Salzburg besaß, im Jahre 1602 verzog[43]).

Jedenfalls haben die Kirchpüchler im 15. und 16. Jh. einen bedeutenden Einfluß in der Gegend von St. Gilgen und Hof besessen, der mit dem Lueger Bräu fast genau zu Ende des 16. Jhs. aufgehört hat und nicht mehr wieder auflebte.

Um die Bedeutung des Gutes Kirchbichl in Hof zum Schluß noch zu untermauern, mögen zwei Tatsachen angeführt werden: J. Dürlinger schreibt in seinem Historisch-Statistischen Handbuch der Erzdiözese Salzburg, Dekanat Thalgau, in bezug auf die Kirche in Hof[44]), daß laut Tradition in Elsenwang einst wirklich ein Herrensitz gewesen sei und man das erste Kirchlein im heutigen Pfarrbezirke Hof annehmen dürfte; „jene Tradition hat aber wenig für sich", schreibt Dürlinger weiter. Er konnte es auch noch nicht wissen, was eine genauere Studie zu dieser Frage herausfinden würde. Vom Gut Kirchbichl ist auch überliefert, daß es einst mit der Feste Wartenfels insofern zusammenhing, als an dieser Stelle des heutigen Bauernhofes die Gerichtsversammlungen für die Gegend von Hof abgehalten wurden, eine durchaus plausible Annahme. Denn die jährlichen Taidinge könnten für das Gebiet von Hof tatsächlich beim Gut Kirchbichl stattgefunden haben, auf keinen Fall bei der Burg Wartenfels selbst, die sich

41) Wortlaut bei *L. Ziller* (wie Anm. 3), S. 123.

42) SLA, Pfleggericht Hüttenstein, Anlaitlibell a. 1601.

43) Ges. f. Salzb. Landeskunde, Festschrift über Aigen aus Anlaß d. Enthüllung einer Gedenktafel für P. Simon Rettenpacher (1895), S. 5.

44) *J. Dürlinger* (wie Anm. 19), Pfarre Hof, S. 376.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ja am östlichsten Ende des Thalgauer Gerichtsbezirkes befand. Wohl auch aus diesem Grunde wurde das Pfleggericht schon um 1560 in den Ort Thalgau verlegt, das seine Gerichtstage nicht nur in Thalgau selbst, sondern auch in Fuschl (Schefbaum?), Faistenau (Linde) und Hof abhielt. So ist die Bedeutung des Gutes Kirchbichl durch die Tradition ausreichend gesichert. Das heute rein bäuerliche, aber stattliche Gut Kirchbichl ist seit 1711 — mit Unterbrechung — im Besitz der Familie Stöllinger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 118

Autor(en)/Author(s): Ziller Leopold

Artikel/Article: Der Hof zu Elsenwang. 45-57